

Abonnement:Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition:**

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:Santos: *Malthias Senger.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *Jacob Brusius.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller,*
Rna do Hospicio N. 77.
Tanbaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: *L. Kühne.*
Porto Alegre *Gundlach & C.***Das allgemeine Wahlrecht in Deutschland.**

Wenn der Mohr seine Schuldigkeit gethan hat, so kann er gehen, um wie viel mehr kann er also abgedankt werden, wenn er nicht seine Schuldigkeit gethan. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht ist jetzt in Gefahr, seinen Abschied zu erhalten; bereits werden in der officiösen Presse gegen dasselbe die Laufgräben eröffnet, so dass über kurz oder lang das Signal zum allgemeinen Sturm ertönen wird. Vor den letzten Reichstagswahlen war gar nicht die Rede davon; im Gegentheil, man glaubte gerade in den Massen des Volkes Unterstützung für die Massregeln der Reaktion zu finden, darum der Sirengesang von dem „Patrimonium der Enterbten“, mit dem der „Anwalt der Armen“ die „Interessenvertretung der Bourgeoisie“ brechen wollte. Man sollte denken, wenn das Wahlsystem überhaupt schlecht sei, so hätte man das auch schon damals erkennen und aussprechen müssen, denn über die Güte desselben entscheiden doch ausschliesslich allgemeine, unparteiische Gründe (wir meinen vom einzelnen Parteiinteresse unbeeinflusste; es fehlt uns dafür an einem dem Worte „international“ korrespondierenden Worte); es handelt sich doch nur um die Frage: Wie bringen wir die Gesinnungen des Volkes durch seine urtheilsfähigsten Männer zum Ausdruck? Zur bestmöglichen Beantwortung derselben sollten alle Parteien eine gleich sympathische Stellung einnehmen, um so mehr, als es sich um dauernde Entscheidungen handelt. Wenn der Werth des Wahlsystems aber von jeder Partei nach den Früchten beurtheilt werden soll, welche ihr der letzte Wahlkampf eingetragen, so ist unmöglich zu einer dauernden Einrichtung zu gelangen; jede unterliegende Partei würde durch demagogische Mittel die Umwandlung anstreben und behaupten, das ihr nachtheilige Ergebniss habe nur die Bedeutung einer Vertretung der Minderheit des Volkes. So würde eine Aera der Umwälzungen eingeleitet, welche wir nur deshalb nicht mit dem Namen „Revolution“ bezeichnen, weil an letzterem der Begriff des Gesetzbruchs klebt; beständige Umwälzungen des Wahlsystems könnten auch mit dem gesetzlichen Wege vereinbar gedacht werden; freilich erschüttern sie darum kaum weniger die staatliche Ordnung.

Un den Gedankengang richtig abzuschätzen, der jetzt auf konservativer Seite zur Abänderung des gleichen Wahlrechts führt, muss man ihn nur

einmal auf die Gerichte übertragen. Dass eine verlierende Partei, und sei sie der Fiskus, der Minister oder der Staat selber, nicht aus Verdruss eine Umgestaltung der Gerichte verlangen kann, bedarf keiner Ausführung, obwohl wir uns eines Tones erinnern, der sehr übelwollend gegen das Gerechtigkeitsgefühl der Richter wegen ungenügender Verurtheilung in Beleidigungsprozessen klang. Genug, dieser Ton hat kein Echo gefunden, sondern nur Entrüstung hervorgerufen; hoffentlich vergisst die öffentliche Meinung nicht, dass es die im Wahlkampfe verlierende Partei ist, welche nach dem Ausfalle desselben die Bedingungen für sich günstiger gestalten und daher Wahlrecht und Wahlsystem abändern will.

Die Liberalen, gegen welche sich natürlich auch dieses Bestreben richtet, verteidigen im allgemeinen gleichen Wahlrechte nicht einmal ihr eigenstes Kind. Dasselbe ist vielmehr demokratisch, als spezifisch liberal; Fürst Bismarck hat es 1866 im Gegensatz zu dem ihm so nachtheiligen Dreiklassenwahlsystem eingeführt. Die Liberalen, welche die Beziehungen Bismarck's zu Lassalle in frischem Gedächtnisse hatten, waren besorgt, dass das allgemeine Wahlrecht bestimmt sei, die Arbeiter zu veranlassen, ihnen feindlich in den Rücken zu fallen. Sie waren von der plötzlichen Ausdehnung des Wahlrechts nicht sehr erbaut, liessen sich aber die Einführung desselben doch gefallen. Der Grund, der sie dazu leitete, ist ein zweifacher. Einmal liegt ganz auf der Hand, dass sich gar keine vernünftige Grenze für das Wahlrecht finden lässt; es ist leicht zu sagen, dass es der Inbegriff der Thorheit ist, dem Unverständigen denselben Einfluss auf die Staatsleitung zu gewähren, wie dem Weisen, allein diese Erkenntniss nützt uns nichts, so lange uns die Mittel fehlen, die Thörichten von den Klugen zu sondern, wie die Böcke von den Schafen. Sodann hat man sich gesagt, man müsse darauf vertrauen, dass die Klugen auch bei allgemeinem Wahlrecht sich so viel Geltung verschaffen würden, wie ihnen gebühre; ja sie würden zum Erwerb der öffentlichen Werthschätzung, welche die Voraussetzung für die Erlangung eines Mandats ist, sich noch stärker anstrengen als bisher; im Allgemeinen würde dem Talent noch mehr Chance erwachsen als bei einer Beschränkung, wo mehr oder weniger kleinliche Interessen und Gesichtspunkte in's Spiel kommen. Es ist dies eben diejenige idealistische Voraus-

setzung, auf der die demokratische Weltanschauung beruht, mit der in Widerspruch zu treten für die Liberalen ein Unding war. So hat sich denn auch die ganze liberale Welt rasch an das allgemeine Wahlrecht gewöhnt und heute sagt sie mit Herrn v. Bennigsen, wenn schon die Einführung desselben ein gewagter Schritt war, so wäre die Wiederabschaffung desselben noch zehnmal gewagter.

Unzufrieden mit ihm sind also heute die konservativen Parteien, welche sich in dem Vertrauen, dass das Talent zur Eroberung der Liebe der Massen auf ihrer Seite sein werde, getäuscht sehen; vergeblich haben sie gehofft, die Massen zur Unterstützung junkerlich-aristokratischer Politik zu gewinnen. Eine Rückkehr zum Dreiklassenwahlsystem ist nun schlechterdings ausgeschlossen, denn dieses ist nicht allein schon im Jahre 1866 vom Fürsten Bismarck mit den schlimmsten Worten heruntergemacht, sondern hat merkwürdigerweise auch für Preussen durchweg dieselben Ergebnisse gehabt, wie das allgemeine Wahlrecht für das Reich; die Vertretung der Sozialdemokratie im Reichstage halten wir, so lange als sie im Volke so viele Schichten erfasst, nicht allein für kein Unglück, sondern für eine Nothwendigkeit, denn die parlamentarische Vermittelung mit jenen Schichten darf uns schlechterdings nicht fehlen. Wie nun also das Wahlrecht ändern? Die Einführung eines Census hat 1866 Bismarck mit treffenden Gründen widerlegt und ist in der That ein Unding. Zur Beantwortung des „Wie“ ist man denn auf gouvernementaler Seite noch tiefer in den Staatssozialismus hineingewatet, als man schon drin war; kurz und unverblümt gesagt ist es eine Rückkehr zu mittelalterlichem Ständewesen. Für alle möglichen Zwecke, insbesondere für die Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung hat man das Phantom der obligatorischen Berufsgenossenschaft, der organischen Korporation, wie der neueste Modeausdruck lautet, hervorgezaubert. Aus ihr sollen auch die Reichstagsabgeordneten (oder die Hälfte der Gesamtzahl) hervorgehen. Der Arbeiter soll in Zukunft nur durch den Arbeiter, der Handwerker durch den Handwerker, der Bauer durch den Bauer vertreten werden. Ob es jemals gelingt, die gedachten Korporationen aus dem Bereiche der lieblichen Vorstellungen in die Wirklichkeit überzuführen, mag dahingestellt bleiben.

FEUILLETON.**Die Erbsünde.**

(Schluss.)

Die „Unschuld“ des Kindes! Die Poeten aller Nationen wetteifern, diese Unschuld zu glorifizieren. Als ob der beglückende Zauber, den das Wesen des Kindes auf unser ganzes Denken und Fühlen ausübt, nicht ganz wo anders läge, — in der harmlosen, aller Reflektion entbehrenden Glückseligkeit nämlich, die dem Kindesalter den zauberhaften Schimmer einer morgenroth-bestrahlten Landschaft verleiht! Mit der „Unschuld“, d. h. mit der idealen Reinheit seiner Empfindungen ist es dagegen übel bestellt. Wäre das Kind unschuldig, so müsste sich unsere Erziehung darauf beschränken, die Kindesseele in diesem Zustande der Reinheit zu erhalten: die Thätigkeit des Pädagogen wäre daher eine wesentlich negative. Die Erfahrung jedoch lehrt auf jeder Seite das Gegentheil. Die Erziehung eines Kindes gleicht vielmehr dem Zuzutzen und Binden einer Pflanze, die nach allen Richtungen wilde und wüste Sprösslinge treibt; die Thätigkeit der Pädagogen ist eine wesentlich positive: er muss dem Kinde die „Erbsünde“ austreiben und die „Lehren der Weisheit und Tugend“ einprägen. Das Kind ist eben nicht unschuldig: vielmehr schlummern in der Kindesseele alle Laster *in nuce*, — und gerade die hässlichsten Seiten der Menschennatur — Neid, Lieblosigkeit, Grausamkeit — treten nirgends ungeschminkter zu Tage, als in der Kinderstube, wenn auch die Bethätigung natürlich eine kindliche

ist, und nicht etwa in den Cäsarenwahnsinn eines Nero oder Domitian ansartet.

Weiss man wirklich nicht, dass die kindliche Unschuld einen beliebigen Gegenstand mit grosser Konsequenz jedesmal nur um deswillen „haben will“, weil der Bruder, die Schwester, die Freundin sich gerade jetzt daran freut? Hat man nie von den Thränen gehört, die vergossen wurden, weil Nachbars Gretchen auch eine so schöne Puppe erhielt? Kennt man nicht die für jedes feine Gefühl geradezu empörende Rohheit, mit der die Kinder z. B. körperliche Gebrechen, Misserfolge, Unglücksfälle verhöhnen? Wer zählt die unglückseligen Thiere, die von den „unschuldigen“ Kindern Jahr aus Jahr ein lediglich aus Freude an ihrer Qual zu Tode gemartert oder grausam verstümmelt werden? Schopenhauer erinnert irgendwo in seinem Hauptwerke an das Verhalten eines vierjährigen Kindes, das, einen Stock oder eine Peitsche in der Hand, etwa hinzukommt, wie zwei junge Pudel oder Katzen harmlos mit einander spielen, sich am Boden wälzen und in jener lieblichen Weise tändeln, die für den empfänglichen Menschen etwas so überaus Fesselndes hat. Was wird das Kind thun? Es ist Zehn gegen Eins zu wetten, dass es sofort mit seinem Stock oder Peitsche auf die armen Thiere losschlägt. Der Instinkt der Grausamkeit ist eben ererbt, und, wie bei allen übrigen schlechten Instinkten, muss erst die Erziehung Hand anlegen, um ihn durch die Weckung einer bessern Erkenntniss und die Pflege der edleren Instinkte lahm zu legen. Die „petites mains bénies“, die kleinen gebenedeiten Hände, die noch niemals Böses gethan — (Victor Hugo) — sind eine dichterische Fiktion, vollberechtigt als solche und von unserm Gefühl um

so freudiger gutgeheissen, als wir ja wissen, dass ein wohlgeartetes Kind jene Erkenntniss, wie sie durch die Erziehung geweckt wird, schon sehr früh zur Wirkung gelangen lässt, aber immerhin eine Fiktion, die der Philosoph mit der ihm eigenen Unerbittlichkeit der Logik ablehnen muss. Wenn jene misshandelten Kreaturen zum Wort gelangten, sie würden sich mit dem Benedeien der „petites mains“ nicht sonderlich eilen! Vergessen wir doch auch Eines nicht: dass es immer zunächst unsere eigenen Kinder sind, die wir beobachten, und dass demgemäss die unwiderstehliche Macht der Elternliebe von Anbeginn unser Urtheil besticht, dann aber auch, dass der poetische Zauber, der sonst die ganze Wesenheit des Kindes durchleuchtet, uns bis zur vollständigen Verkennung dieser Thatsachen umstrickt und gefangen nimmt!

Die „Erbsünde“ bleibt zu Recht bestehen. So verräth es auch eine grosse Unkenntniss der menschlichen Natur, wenn eine Mutter, die ihr Kind beim Lügen ertappt, entsetzt ausruft: „Wo hat der Junge das nur gelernt?“ — Gelernt? Weshalb sollte er etwas zu lernen haben, was sich ganz naturgemäss von selber entwickelt? Verlernen soll er das Lügen, denn es ist nur logisch, dass ein Kind, dem die Begriffe der Moral nicht geläufig sind, der Strafe für den begangenen Verstoß dadurch zu entgehen bestrebt ist, dass es ihn leugnet. Erst aus der Erwägung, dass dieses Ableugnen ein neues Unrecht involvirt, erwacht ihm späterhin das Bestreben, den natürlichen Instinkt der Lüge zu überwinden. Dieser Instinkt, wie alle Phänomene der „Erbsünde“, waltet im Kinde noch mit der Ursprünglichkeit einer Naturkraft, wie denn diese Phänomene in

Notizen.

Skandal im Senat. In der Sitzung vom 30. März wurde der Präsident des Senats (Barão de Cotegipe) durch den Ministerpräsidenten Hrn. Martinho Campos beleidigt und insultirt, so dass sofort die Sitzung geschlossen wurde.

Nach Aufhebung der Sitzung telegraphirte der Barão de Cotegipe an den Kaiser in Petropolis, stattete Bericht ab und erhob bitteren Protest gegen das Verfahren des Ministerpräsidenten.

Die allgemeine Stimmung ist im höchsten Grade erregt gegen den Ministerpräsidenten und man befürchtet Tumulte. Ein Telegramm meldet sogar, Hr. Martinho Campos sei beim Verlassen des Senats vom Volk mit Steinen geworfen worden. Indessen liegt noch keine Mittheilung vor, aus welcher Veranlassung der Skandal entstanden ist.

Der Präsident des Senats erklärte den Herrn Ministerpräsidenten als in nicht urtheilsfähigem Zustande.

Abends 9 Uhr desselben Tages wird telegraphirt:

Der Ministerpräsident wurde zum Kaiser gerufen. Der Senat fährt fort in seiner Sitzung. Senator Leão Velloso stimmt für die Opposition. Im Senat wird erklärt, das Ministerium habe nicht einen einzigen Freund im Senate. Die Bevölkerung begleitet mit dem äussersten Interesse die Vorgänge.

Ein Rioer Telegramm vom 31., Nachm. 4 Uhr, meldet:

Der Barão de Cotegipe verlangte in heutiger Sitzung seine Entlassung als Präsident des Senats. Die anwesenden Senatoren waren einstimmig gegen seinen Rücktritt.

Im **Senat** wurde von Hrn. Silveira da Motta beantragt, eine Kommission zu ernennen, um die Rechnungen über die Ausgaben, welche anlässlich der Trockenheit in Ceará gemacht wurden, einer Revision zu unterziehen. Der Antrag wurde indess abgelehnt, vermuthlich weil man fürchtet, es würde mancher „Ehrenmann“ dabei kompromittirt werden, den man aus mancherlei Gründen zu verschonen genöthigt ist.

Das Kriegsministerium hat auf Verlangen des Agrikulturministers 50 Mann vom 1. Infanteriebataillon unter Capitão Paula Pereira nach Santa Catharina abgesandt, um— bei der dort bevorstehenden Wahl auf den Kolonien „die Ordnung aufrechtzuerhalten.“

Nun, in Blumenau hat man die Soldaten als Aufrechterhalter der Ordnung zur Genüge kennen gelernt.

Andere Blätter meinen indessen, diese Truppenmannschaft sei bestimmt, einen Druck auf die Wahlen in gouvernementalem Sinne auszuüben.

Einer der Tapferen. Gestern, während die Prozession durch die Rua S. Bento passirte, hatte ein Moleque durch irgend eine Ungehörigkeit den Zorn eines der die Prozession als Ehrenwache begleitenden Soldaten erregt. Letzterer trat sofort aus der Reihe und wollte mit der

Waffe dem Moleque einen Hieb versetzen, traf aber unglücklicherweise eine in dem Moment passirende ältere Dame, welche zu Boden fiel. Dieselbe wurde sofort in's Haus der Madame Lefèvre gebracht, in dessen Nähe die Heldenthat geschah.

Die Andacht und der moralische Eindruck, von dem die Begleiter einer solchen Prozession ergriffen werden, muss ohne Zweifel sehr gross sein.

Der **Imposto predial** ist von 6 auf 2 Procent herabgesetzt worden. Diese Ermässigung hat für die laufende Steuerperiode, welche im Juni zu Ende geht, Gültigkeit, und sind alle nach der früheren Taxe bereits bezahlten Steuern auf Grundlage der neuen Taxe in Rechnung zu stellen.

Sklaverei. Hiesige Blätter berichten von grausamen Misshandlungen einer armen Sklavin im Hause eines Sklavenpatrons in der Rua do Gazometro. Auf erstattete Anzeige bei der Behörde hat die Polizei in dem Hause dieses Patrons über den Sachverhalt Untersuchungen angestellt, deren Ergebniss nicht bekannt geworden. Soviel ist jedoch bekannt, dass sofort nach dem Herankommen der Polizei der edle Eigenthümer, fast wie zum Trotz und Hohn gegenüber der Humanität und dem Gesetz, von neuem begann, die arme Kreatur zu misshandeln, so dass die Nachbarn sich darüber empörten, und das Volk in der Strasse sich ansammelte. Und wie man in Brasilien in allen Verwaltungszweigen stets den Bock zum Gärtner macht, so bekleidet auch dieser Sklavenpatron das Amt des— Subdelegado!

Nordbahn. In der Nähe der Station Pinda-monhangaba entgleisten gestern einige Waggons eines Güterzuges, wobei der Zugführer eine leichte Verletzung davontrug. Die Ursache war ein auf dem Bahnkörper herumspazierender Ochse, der von der Lokomotive erfasst wurde.

Polizeiliche Willkür. Wie wir erfahren, ist unser geschätzter Landsmann, Peter Hammes, im Chalet des Kaisergartens, vorgestern das Opfer der abscheulichsten Brutalität und Gewaltthätigkeit der hiesigen Polizei geworden.

Hr. Hammes hatte einen Wagen gemiethet, welcher ihn nach der Penha und wieder zurückführen sollte. Der Preis war zu 6\$000 anbedungen worden; trotzdem gab Hr. Hammes bei der Rückkehr dem Kutscher 7\$000, als Beweis seiner Zufriedenheit.

Später als Hr. Hammes sich im Innern des Wirthschafts-Lokals befand, wurde er plötzlich von eindringenden Urbanos mit gezogenen Säbeln überfallen, barbarisch gemisshandelt und nach dem Gefängniss geschleppt, unter dem Vorwand, — er habe jenem Kutscher 10\$000 zu bezahlen, anstatt 6\$000! —

Hr. Hammes ist bei diesem Anlass nicht unbedeutend verletzt worden; — ausserdem wurde in empörendster Weise das Hausrecht verletzt. Dasselbe scheint überhaupt gewissenhafter beobachtet zu werden, wenn es sich um Festnahme von Mördern und schweren Verbrechern handelt, als gegenüber von ruhigen Bürgern.

Die Polizei hat über dieses Vorkommniss tiefes Schweigen beobachtet.

Es sind indess bereits die nöthigen Schritte gethan, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, und ist zugleich die Intervention des hiesigen k. deutschen Konsuls veranlasst worden.

Wir werden das Resultat seiner Zeit mittheilen.

Auch Polizisten wollen dann und wann ihr Vergnügen haben. So steht im „Correio“, dass vorgestern Abend in der Nachbarschaft der Ponte Grande einer von den Permanenten, betrunken und in vollständig nacktem Zustande herumgelaufen sei und allerhand Allotria getrieben habe.

Vermuthlich war der Mann im Begriffe, baden zu gehen oder kehrte vom Bad zurück.

Zum Juwelendiebstahl. Der k. Kammerherr Barão de Nogueira publizirt in den Rioer Blättern:

„Im Auftrag Sr. Maj. erkläre ich, dass Hochderselbe stets dem Polizei-Chef Autorisation zu allen und jedweden Nachforschungen ertheilt hat, die zur Entdeckung der Verbrecher führen könnten, welche die Juwelen Ihrer Majestät der Kaiserin, der K. Prinzessin und der Baroneza Fouseca Costa geraubt haben, und dass S. Majestät niemals gegenüber dem Vorgehen des Polizei-Chefs intervenirt hat.“

Diese Erklärung enthält einen nicht misszuverstehenden Tadel des Verfahrens der Polizei, namentlich hinsichtlich der sofortigen Freilassung der verdächtigen Personen. Nach Auffindung der Juwelen durch den Polizei-Chef begab sich derselbe mit den Schätzen sofort nach Petropolis, um sie dem Kaiser zu überbringen, nachdem er noch vorher Ordre zur Freilassung der drei gefangenen Diener gegeben hatte. Nach seiner Rückkehr von Petropolis gab er dagegen sofort Befehl, den einen Diener, Virgilio Tavares, auf's Neue in Haft zu nehmen.

Die von dem Polizei-Chef aufgefundenen Juwelen sind auf 400 Contos geschätzt. Es befindet sich u. a. ein Halsband dabei im Werthe von 100 Contos.

A Lucta. Wir erhielten N. 3 dieses von den hervorragendsten Talenten unter den Republikanern herausgegebenen Blattes. In seinem Leitartikel wird als eine der Hauptforderungen der fortschrittlichen Partei eine bestimmte Regelung der Verhältnisse des Civilstandes, namentlich bei gemischten Ehen, verlangt, und auf die unlängst vorgekommenen Fälle hingewiesen, welche ein seltsames Licht auf die durch die Konstitution gewährleiste religiöse Freiheit werfen, welche nicht den geringsten Schutz gegen Intriguen und Schädigungen Seitens der Geistlichkeit gegenüber Andersgläubigen bietet.

Die weiteren Artikel verbreiten sich über das Verhältniss zwischen Staat und Kirche, über die republikanischen Ziele und sonstige wichtige Tagesfragen.

An der Redaktion nimmt jetzt auch der unsere Lesern mehr oder minder schon bekannte Deutschenfreund, Dr. Sylvio Romero, theil.

der That lediglich als Naturerscheinungen aufgefasst werden müssen. Dem Kinde wegen seiner moralischen Missgriffe zu zürnen, wäre ebenso logisch, als wollte man ihm die Struktur seines Knochengerüsts zum Vorwurf machen. Wie aber die Orthopädie, der Turnunterricht und eine vernunftgemässe Diätetik die Fehler dieses Knochengerüsts zu beseitigen oder zu mildern strebt, durch rationelle Einwirkung auf die minder tauglichen Theile, so hat der Erziehungskünstler die Aufgabe, die „Ersünde“ durch eine menschenwürdige Ethik auf ihr Minimum herunterzudrücken. (Fr. Z.)

Vermischtes.

Gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Dr. J. Hirsch in Prag, ein alter erfahrener Arzt, veröffentlicht in der „P. Z. f. H.“ ein Mittel, das, weil es ebenso einfach wie wirksam ist, eine weitere Verbreitung verdient. Dasselbe besteht aus einer Salbe, die aus Butter und ganzen Eidottern, beiläufig zu gleichen Theilen (auf 1 Löffel Butter ein Ei gut mit einander gerührt) zusammengesetzt ist. Diese Salbe wird auf Flecke gestrichen, aufgelegt und so oft sie trocken wird, erneuert. Sie soll sehr bald den Schmerz lindern und selbst die grössten und tiefsten Brandwunden in verhältnissmässig kurzer Zeit und ohne Zurücklassung von Schrammen vollkommen heilen. Dr. H. erzählt einen Fall, wo eine Frau durch Anzünden ihrer Kleider am ganzen Körper mit grossen und tiefen Brandwunden bedeckt war. Der Arzt liess ein Bettuch mit der Salbe aus 1 Kilo Butter und 20 Eiern bestreichen und die Kranke darin einschlagen. Die heftigen Schmerzen liessen

bald nach, und nach acht Tagen war die Patientin vollkommen geheilt. — In einem anderen Falle hatte sich ein junges Mädchen durch Explosion einer Theemaschine das ganze Gesicht mit Einschluss der Augenlider verbrüht. Auch hier wurde die Heilung durch Auflegung von mit der Salbe bestrichenen Lappen in verhältnissmässig kurzer Zeit bewerkstelligt, ohne dass eine Spur der Verwundung zurückblieb.

Französisch-Deutsch. Dass die französischen Soldaten auf die Eventualität einer Begegnung mit Deutschen vorbereitet werden, beweist ein Instruktionsbuch, in dessen „questionnaire usuel français-allemand“ unter Anderem auch folgende Ausdrücke zu finden sind: Aux armes = insguévaire; aujourd'hui = hoyte; camp = lagueur; capitaine = haauptmann; cidre = apfelvain; coucher = chlauffeu; itineraire = marschriktoung; linge = layneundzojg; la route traverse-t-elle? = furt die strasse nak; combien y a-t-il d'habitant dans = vi fil ainvouneur zind in; ou est l'ennemi? = vo stait dair faynd? u. s. w.

Ein reicher Banquier, Namens Nathan in B., liess sich taufen und nahm den Namen Hardy an. In kurzer Zeit gelang es ihm, sich in seine neuen Verhältnisse einzuleben; nicht also seinem alten Diener, welcher täglich einige Male rückfällig wurde und seinen Herrn „Herr Nathan“ titulirte. Schliesslich erliess der Banquier ein Ultimatum, welches als einzigen Paragraphen die sofortige Entlassung für den Fall nochmaligen Rückfalles androhte. Eines Tages befindet sich bei dem Banquier eine kleine Nachmittagsgesellschaft, welche beschliesst, den Abend in einem Theater zuzubringen. Der Diener, an die Anschlagssäule

geschickt, um die Zettel zu studiren, wird bei der Rückkunft zunächst von seinem Chef gefragt, was man im Schauspielhaus gebe. — „Hardy der Weise!“

Originelle Reklame. Im Schanfenster eines Wiener Hutmachers konnte man jüngst einen schwarzen Herrenhut sehen, der nichts Aussergewöhnliches bot, neben welchem aber in dicker Schrift zu lesen war: „Preis 1000 Gulden!“ Erstaunt trat die Menge hin, um das Wunder aller Hüte anzuschauen, bis man bei näherer Betrachtung ein kleines Postskript bemerkte: „Wer gleich baar bezahlt, erhält 996 Gulden Rabatt!“

Institutsfrüchte. Backfisch: „Weisst Du, Grossmama, wie man ein Ei verspeist: — Man nimmt ein Ei, perforirt dasselbe an der Avexseite, bringt in der korrespondirenden Basis eine Oeffnung hinein, setzt das Ei an die Lippen, inhalirt mit ganzer Kraft den Athem und das Ei ist seines Inhalts völlig entleert.“ — Grossmutter: „Nein, was es doch jetzt für merkwürdige Erfindungen gibt. Früher hat mau zwei Löcher hineingemacht und das Ei ausgelutscht.“

Telegr. Depesche vom Welt-Friedensschauplatz. Die „B. M. Ztg.“ meldet:

Konstantinopel, 27. Als Se. Majestät der Sultan Abdul Hamid heute die erste Kuude von einer in Yemen (Süd-Arabien) ausgebrochene Revolution und der Aufstellung eines Gegen-Sultans empfing, äusserte derselbe, sich den Turban kratzend, in galgenhumoristischer Weise: „Ach, Herr Yemenee! Hier kann kaum noch Ein Beherrscher der Gläubiger von seinem Schulden leben, geschweige Zwei!“

Die **Alfandega-Arbeiter**, Zollwächter etc. in Rio haben eine Petition an die Kammer gerichtet, in welcher sie eine Erhöhung ihrer Löhne verlangen.

Resultate der Kaffee-Ausstellung. — Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Globo“:

Oesterreich hat soeben den Importzoll auf Kaffee um 16 pCt. erhöht. Allem Anschein nach werden die anderen Staaten mit dergleichen Massregel nachfolgen. Als Motiv wird angenommen, dass Brasilien, welches der grösste Kaffee-Produzent ist, beständig seine Zölle in den Alfandegas erhöht und damit dem grösseren Konsum ausländischer Artikel ein Hinderniss entgegengesetzt.

In den Vereinigten Staaten wird für eine solche Massregel ebenfalls Propaganda gemacht, indem hervorgehoben wird, dass z. B. für eine Lata Kerosene, welche bis nach Rio de Janeiro auf 1\$500 zu stehen kommt, 3\$500 Zoll zu zahlen ist.

Auf der andern Seite verlangen die einheimischen Industriellen fortwährend eine weitere Erhöhung der bisherigen hohen Zölle unter dem Namen „Schutzzoll“. Mit welchem System fährt nun wohl das Land am besten?

Der **Versuch** mit dem kleinen Ballon des Hrn. Julio Cesar Ribeiro war zufriedenstellend und scheint das Urtheil einer grossen Menge des Volkes zu Gunsten des Projekts gewonnen zu haben. Den in der Militärschule angestellten Proben wohnte der Kaiser, die Minister, Pressvertreter und Volk aus allen Schichten bei. Die Journale sprechen sich alle günstig für die Erfindung aus.

In der stark bevölkerten Stadt **Piracicaba** befinden sich nur 6 Mann Polizei. Da sich in dem dortigen Gefängniss ca. 15 Verbrecher, darunter mehrere Mörder, befinden, so ist die schwache Mannschaft kaum zur Bewachung des Gefängnisses hinreichend, und zur Beaufsichtigung der Stadt bleibt Niemand übrig. Der dortige Polizeidelegat hat schon 10—12 Mal Verstärkung verlangt, jedoch stets ohne Erfolg. — Ein Eldorado für Diebsgänkel.

In **Campinas** vergeht ebenfalls keine Woche, wo nicht an einem oder mehreren Orten Diebstähle, Einbrüche und dergl. verübt werden. So wurde vor einigen Tagen die Chacara des Hrn. Deputirten Dr. Campos Salles einer Visitation unterzogen, in dem Hause verschiedene Koffer erbrochen und Kleidungsstücke u. s. w. angepackt. Die Diebe konnten ihre Ernte jedoch nicht in's Trockne bringen, da sie bei der Arbeit überrascht wurden, und mussten froh sein, mit heiler Haut in's Freie zu gelangen.

Santo Amaro. Eine Frau, welche mittelst Petroleum auf dem Herd Feuer anzünden wollte, wurde dabei so verbrannt, dass sie unter Schmerzen starb.

— Ein junger Mann ging auf die Jagd, um Vögel zu schießen, wurde aber von einer Uruti gebissen und starb bald darauf.

Von **Brotas** wird hiesigen Blättern mitgetheilt, dass die erste Session des Schwurgerichts jenes Bezirks— welche auf den 12. d. festgesetzt war— nicht stattfinden konnte, weil in dem Gebäude der Munizipalkammer kein passendes Lokal frei war. Als das Interessanteste wird aber zugefügt, dass in dem nämlichen Gebäude eine Empresa von verbotenen Spielen existirt . . . Ländlich, sittlich.

Itá. Die dortige „Imprensa“ berichtet: „Am 21., 8 Uhr Abends wurde hier der Italiener Elias Murtolla durch den minderjährigen Burschen Pedro da Cruz getödtet. Den Anlass dazu soll eine Orange gegeben haben, welche von dem Pedro über die Mauer des Gartens von Murtolla herabgeholt worden war. Murtolla versprach dem Burschen, ihn bei nächster Gelegenheit durchzuhanen, und hatte mehrmals auf ihn gelauert, bis er ihn endlich in der Travessa zwischen Largo do Bom Jesus und Rua de Santa Cruz fing. Hier wurde Pedro von ihm gemisshandelt und zu Boden geworfen; es gelang dem Burschen jedoch, obgleich schon genug verwundet, ein kleines Messer zu ziehen und seinem auf ihm liegenden Angreifer in die Brust zu stossen, dass dieser einige Momente später eine Leiche war. Der Thäter ist entflohen.“

Auf der Fazenda des Herrn Tenente Coronel José Galvão in Guaratingetá brach in dem Maschinengebäude Feuer aus und verbrannte dabei die Kaffeeereinigungsmaschine mit allen Apparaten und ein grosses Quantum noch ungereinigter Kaffee.

Den Krokodillen zum Opfer. Der Fazendeiro José de Castro Lima in Santa Isabel do Rio Preto begab sich mit seiner Familie nach einer Fazenda am Rio Manhuassú, welche er kürzlich gekauft hatte, und benutzte auf dem Flusse ein Canôa. Als sie damit an eine gefährliche Stelle kamen, wo viel Felsen und Untiefen waren,

sprang der Schwiegersohn des Fazendeiro an's Land, um das Seil des Canôa zu befestigen; dasselbe entglitt aber dabei seinen Händen und das Fahrzeug stiess so heftig gegen die Felsen, dass es beschädigt wurde und das Wasser eindrang. Der Fazendeiro, ein guter Schwimmer, sowie der Rudermann, sprangen in den Fluss, um das Boot zu erleichtern; ihnen folgte die Frau des Fazendeiro und seine verheirathete Tochter mit einem kleinen Kinde. Plötzlich kamen mehrere grosse Jacarés heran, welche die Unglücklichen erfassten und in die Tiefe zogen. Von Allen konnte sich nur der Fazendeiro retten, der eine Ledertasche, die er bei sich hatte, in dem Rachen des Feindes liess. Die Tasche enthielt über 800\$. Die Tochter des Fazendeiro mit dem Kind in den Armen umschlungen wurde am folgenden Tage als Leiche aufgefischt; die übrigen Unglücklichen sind verschwunden.

Versunken. Das „Jornal da Noite“ berichtet von einem ausserordentlichen Fall, welcher in Caxambú, in der Nähe von Saquarema stattgefunden hat. Dort wohnte ein gewisser Manoel Dias de Moura mit Frau, 4 Kindern und 1 Sklaven, hatte ziemlich umfangreiche Gebäulichkeiten und Venda. Vor Kurzem waren die Nachbarn, welche dort gewöhnlich ihre Einkäufe machten, nicht wenig erstaunt, als sie an der Stelle das Haus nicht mehr fanden, sondern statt dessen einen grossen schlammigen See! Es wurde bald klar, dass in Folge des anhaltenden Regens das Terrain sich aufgelöst hatte und die Gebäude sammt dem Terrain versunken waren, wobei die ganze Familie mit Ausnahme eines Mädchens, welches sich ausserhalb befand, um's Leben kam. Man erzählt gleichfalls, dass in der Nähe jenes Ortes ein Mann, welcher einen Seitenweg eingeschlagen, plötzlich gewahr wurde, dass ihn der Boden unter den Füssen wich, und er beim Weitergehen plötzlich versank und sich nur durch glückliches Erfassen eines Baumzweiges rettete.

Neueste Nachrichten.

London, 25. März (verspätet). Die Kammer der Lords verwarf in zweiter Diskussion das von der Kammer der Gemeinen angenommene Gesetzprojekt, welches diejenigen Individuen, die anerkannte Atheisten sind oder solche zu sein vorgaben, als unfähig für die Aemter als Repräsentanten der Nation erklärt.

London, 29. März. In einer im Uterhause gehaltenen Rede des Hrn. Forster, Staatssekretär der irischen Angelegenheiten, erklärte derselbe, die Regierung würde nicht zögern, die Repressivmassregeln in Irland zu verstärken, wenn die Ereignisse eine verschärfte Anwendung der Gesetze verlangten.

Newyork, 28. Telegramme von den Antillen melden, dass in Haity (S. Domingos) die Pocken-Epidemie grosse Verheerungen anrichtet und die Zahl der Opfer bereits auf 5000 gestiegen ist.

Ueber die jüngsten **Vorgänge in Montevideo** meldet ein Telegramm von Buenos Aires, vom 20. März:

Die gesammte Presse hat ein Manifest gegen die Akte der Regierung publizirt. Die letztere dagegen hat den Zeitungen untersagt, diese internationale Angelegenheit zu behandeln, was die Gemüther indess noch mehr erregt hat. Die argentinische Regierung sucht die Intervention Brasiliens zu verhindern. Der spanische Gesandte erhielt von seiner Regierung Ordre, die Reklamation bezüglich der Ermordung des Spaniers Caballero aufrecht zu erhalten. Frankreich hat gleichfalls eine schwebende Streitfrage mit Uruguay, wegen Ermordung eines Marinesoldaten. Man meldet, dass Latorre in Uruguay sich befinde, und die Situation täglich eine verwickeltere werde.

Das „Jornal do Commercio“ meldet in dieser Angelegenheit:

Telegramm vom 29. Nachts meldet, dass der italienische Minister sich noch an Bord eines Kriegsschiffes befinde und Instruktionen von seiner Regierung erwarte. Die Stimmung in der italienischen Kolonie, sowie in der ganzen Bevölkerung ist eine sehr erregte. Angesichts dieser Aufregung hat die Regierung der Presse verboten, irgendwelche Publikation in dieser Angelegenheit zu bringen, und den ausländischen Agenten, welche hierüber Veröffentlichungen versuchen sollten, die Konfiskation der betr. Blätter angedroht.

Der brasilianische Gesandte hat dem Minister Herrera eine Liste mit 40 Namen von Brasilianern vorgelegt, welche gewaltsam zu dem dortigen Militärdienst gezogen wurden, und fügt noch bei, dass er eine weitere noch grössere Liste vorlegen werde.

Montevideo, 30. Die orientalische Regierung suspendirte den politischen Chef und den ersten Official der Repartition.

Der Konflikt verschlimmert sich. Der italienische Minister übergab die beiden misshandelten Italiener Volpi und Patroni der britischen Gesandtschaft. Patroni ist schwer erkrankt.

Der Kriminalrichter weigerte sich, das Kanzleipersonal zu verhören, weil das für die Autoritäten ungeziemend sei (por ser desairoso ás autoridades).

Buenos Aires, 30., 9 Uhr Morgens. Die italienische Regierung hat das Verfahren ihres Gesandten in Montevideo gutgeheissen.

Die italienische Kolonie hat dem Präsidenten der Republik einen Protest eingereicht gegen das Dekret, welches der Presse verbietet, über die schwebende interuationale Angelegenheit zu sprechen. Der unaugenehme Eindruck, den dieses Dekret verursacht, tritt immer schärfer zu Tage. Man sagt, die argentinische Regierung werde interveniren.

Buenos Aires, 30., 7 1/2 Uhr Abends. — Zwischen den in Montevideo residirenden ausländischen Ministern herrscht Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des Verfahrens des dortigen italienischen Gesandten. Dasselbe wurde blos von dem spanischen und dem brasilischen Minister gebilligt.

Der Exdiktator Latorre wird streng überwacht.

Wegen Familienangelegenheiten fand zwischen einem Hrn. Fernandez und Hrn. Coelho Gomes, brasilianischer Lieutenant und Verwandter des Barons de S. Francisco, ein Duell statt. Coelho Gomes erhielt 7 Schüsse und befindet sich in sehr gefährlichem Zustande.

— Im Bisthum Trier ist es an einzelnen Orten, z. B. in Rheinbrohl, zu Ausschreitungen der katholischen Bevölkerung gegen die evangelischen Bewohner gekommen, so dass eine Compagnie Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung requirirt werden musste. Nach Abzug des Militärs gab sich aber die Widerspenstigkeit auf's Neue kund, und zwar in so zartsinniger Weise, dass unter Ausspucken und Gejohle die Häuser der evangelischen Einwohner mit Menschenkoth besudelt wurden. Es ist nun der dortige Gendarmeposten bedeutend verstärkt worden. Man ist nun neugierig, wie sich der neuernannte Bischof Korum zu dieser Angelegenheit verhalten wird.

— Obgleich der General Skobelev mit seinen Kriegs- und Brandreden bei den Franzosen vollständiges Fiasko gemacht hat, indem diesen die 1870 empfangenen Schläge noch in zu frischem Gedächtniss sind, als dass sie sich eine neue und wahrscheinlich noch derbere Lektion holen sollten, — so hat man doch in den leitenden Kreisen Deutschlands vollständig begriffen, welche Stimmung in Russland herrscht und was man von diesem „Erbfeinde“ zu erwarten hat, wenn in Deutschland oder in Russland die Augen der an der Spitze stehenden Personen sich schliessen sollten. Auch Oesterreich hat aus dem neuen Aufstand in der Herzegowina die panslavistische Pläne der Russen heransfühlen können und wird bezüglich der äussern Politik sich fest an Deutschland schliessen, von dem es, als natürlichster Verbündeter, den wirksamsten Schutz und Unterstützung gegen italienische oder slavische Gewaltstreiche erwarten darf.

Als ein ganz respektabler Verbündeter bleibt für diese zwei Mächte in einem etwaigen Kampf gegen Russland auch die Türkei anzusehen, deren Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich in letzter Zeit ziemlich intim geworden sind, und deren Armee und Flotte durch deutsche Minister und Offiziere vollständig reorganisirt werden. Dieser Einfluss ist für die Türken auch gegenüber den Absichten Frankreichs und Englands auf Egypten von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen und wird Deutschland auch in Zukunft den Gelüsten dieser Mächte nicht ganz theilnahmlos gegenüberstehen.

— In verschiedenen Blättern findet sich folgende Nachricht, die wir unter Vorbehalt wiedergeben, da uns die neuesten Blätter aus Deutschland noch nicht zugegangen sind:

Die offizielle Presse des Reichskanzlers Bismarck hat ein neues Projekt auf's Tapet gebracht, welches den Russen nicht gerade sehr genehm sein wird, da es dessen Einfluss auf der Balkanhalbinsel ein bedenkliches Halt entgegensetzen würde. Es soll nämlich nach diesem Projekt aus den kleinen Staaten Serbien, Rumänien und der Herzegowina ein neues Reich unter der kaiserlichen Verwaltung eines Erzherzogs von Oesterreich errichtet werden. Damit wäre dem Vordringen Russlands im europäischen Orient ein starker Damm entgegengesetzt. Man spricht auch davon, das alte Polen wieder herzustellen, um Russland auf diese Weise auch an der Nordseite von dem übrigen Europa zu trennen.



In SANTOS erwartete Dampfer:
 America, von Rio, d. 1.
 Elbe, von Southampton, d. 2. April.
 Thales, vom Laplata, d.
 Olbers, von Liverpool.
 Calderon, von Rio, d. 4.
 Ville de Santos, von Havre, d. 4.
 Abgehende Dampfer:
 Buenos Ayres, nach Hamburg, d. 2.
 Calderon, nach den Südhäfen u. Montevid., d. 4.
 Elbe, nach Havre u. Antwerpen, d. 6.

ANZEIGEN.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 8. April

OSTERBALL

Im Auftrage des Vorstandes
Otto Schloebach,
 I. Secretair.

Frisch angekommen:

Schweizer-Käse

Backobst von allen Sorten

Camarão von Santa Catharina

Westphälische Schinken
 Cervelatwurst

im

DEPOSITO NORMAL

56 Rua da Imperatriz 56

Gesuch.

Zur Führung des Haushalts in einem Geschäftshaus wird eine geeignete energische Person gesucht. Männer oder Frauen, welche auf diese Stellung reflektieren, belieben sich Rua S. Bento N. 53 vorzustellen.

Schlosserei zu verkaufen.

Eine Schlosser-Werkstätte mit guter Kundschaft ist zu verkaufen, da der gegenwärtige Besitzer sich nach Europa zurückziehen beabsichtigt.

Rua S. Bento N. 62 in Santos.

Ein zuverlässiger

Caixeiro

deutsch und portugiesisch sprechend, findet Anstellung in der Deutschen Eisenloge,
 Rua da Imperatriz 51.

Jeden Tag

frisches Roggenbrot

in der deutsch-englischen Bäckerei von
Gustav Kuglien, Rua do Triumpho N. 12.

Frische Butter

ist wieder eingetroffen Rua 25 de Março 101 A.

Ein tüchtiger Bäckergehilfe

wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Lohn 60\$ pro Monat bei freier Station. Doch mögen sich nur Solche melden, die ihr Fach wirklich verstehen.

Gustav Kuglien,
 deutsch-englische Bäckerei,
 Rua do Triumpho 12.

Gute Bücher aus der Schweiz!

Neu eingetroffen und besonders allen Schweizern bestens empfohlen!

Der Friede des Herzens. Ein christliches Erbauungsbuch für alle Stände. Eleg. geb. 4\$000.
Schweizerische Geschichtsbilder. Ein Buch für die Jugend und das Volk. Von Prof. Ruess. 1\$600.
Vier Jahre Soldat. Aus den Erinnerungen eines süddeutschen Offiziers. Von Max Schlägel. 3\$000.
Ein Sohn der Berge, oder rasende Schicksalsstürme über einen Schweizer in dessen Heimat und in Amerika. Von A. Vogt. 1\$000.
Aus der Irrmühle, oder Schuld und Sühne. Ein verhängnisvolles u. wunderbares Lebensschicksal. Von A. Vogt. 1\$200.

Daheim bei der Familie. Bilder u. Geschichten aus dem Volksleben. Von J. H. Thalman. 1\$200.
Nach zehnjährigem Zuchthause zum Traualtar. Ein Justizverbrechen aus neuester Zeit. Von J. H. Thalman. 1\$000.

Der Weg zum Fortschritt in Civilisation u. Humanität. Anleitung zu einem vernunftgemässen Leben für das Individuum sowohl wie für die Gesellschaft. Von Prof. Karl Völker. 2\$500.

Gemeinschaftliche Schöpfungs- und Urgeschichte der Menschheit und ihrer religiösen Vorstellungen. Ein Buch zur Aufklärung für das Volk. Von Prof. Karl Völker. 1\$600.

Vagabund und Verbrecher. Von A. v. Clossmann. 1\$000.

Vor hundert Jahren. Eine Geschichte aus der Stadt Luzern, von Dr. M. Feierabend. 1\$000.

Die Nonne von Wyl. Vaterländisches Drama von Landammann C. Sailer. 1\$200.

Das Morgenroth über dem Grabe eines Unglücklichen, oder Johann Heinrich Waser vor dem Blutrath in Zürich. 1\$200.

Die interessantesten Kriminalgeschichten aus alter u. neuer Zeit. Ein Buch zur Unterhaltung, Warnung und Belehrung. Nach den Akten bearbeitet, geb. 5\$000.

Die Rache in Gonten im J. 1849. Volksgemälde aus den inneren Rhoden Appenzells, von Dr. Anton Henne. 1\$200.

Die schwersten Verbrechen unter den civilisirten Völkern, ihre Enthüllungen, Prozesse und Blutsühne, von F. Brettschneider. 4\$000.

Die kluge und einsichtige Schweizerin vom bürgerlichen Stande. Festgeschenk für unsere lieben Frauen und erwachsenen Töchter hinsichtlich ihrer Stellung als Tochter, Braut, Gattin und Mutter. Eleg. geb. 5\$000.

Schweizerische Alpenrose. Ein hauswirthschaftliches Volksbuch für denkende Hausväter und besorgte Mütter, sowie für die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts. 7. Aufl. Eleg. geb. 5\$000

Schatzkästlein. Eine Sammlung der vorzüglichsten Haus- und Heilmittel für die gewöhnlichsten Krankheiten bei Menschen u. Vieh. Anweisung zur Fabrikation verschiedener Handelsartikel und Rezepte für den Hausstand. Von J. Frischknecht. Geb. 2\$000

Chronologische Uebersichtstabellen und Zeittafeln der Weltgeschichte. Ein geschichtliches Hilfsmittel für Lehrer, Schüler und Zeitungsleser. Von Prof. W. Ruess. 600 Rs.

Die Schweiz. Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Von Dr. Heinrich Kurz. (Ein ächt schweizerisches Nationalwerk!) Geb. 5\$000

Das Buch der Mysterien oder Leben und Treiben der geheimen Gesellschaften aller Zeiten u. Völker, von Dr. Henne-Am-Rhyn. Geb. 4\$000

Pater Theodosius. Sein Leben, sein Wirken u. seine letzten Lebensstunden, von P. Cajetau Krauthahn. 1\$000

Die gottselige Josepha Kümi, Klosterfrau zu Wesen, im Gaster, S. Gallen. Eine Biographie. 1\$200

Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte einer Somnambule in Weilheim (Württemberg). 26. Aufl. Mit einem Verzeichniss von Hausmitteln. 3\$000

Der Bauführer. Ein ausführliches Lehrbuch für Alle, die mit Bauausführungen zu thun haben. 2. Aufl. mit 12 Tafeln geb. 7\$000

Die Nationalfeste der Schweizer. Von Max Schlägel. 1\$000.

Die Schweiz in ihren bundesrechtlichen Verhältnissen. Eine volksthümliche Darstellung der Bundesverfassung, der Bundesgesetze, der Konkordate und der Staatsverträge mit dem Auslande. Dem Schweizervolke gewidmet von Landammann Pfändler. 9\$000

Die Selbstanfertigung einfacher Damen- und Kinderkleider. Lehrkurs im Zuschneiden und Anfertigen. Mit 15 Kleider-Schnittmustern in natürlicher Grösse. Von Sophie Lehni. 5\$000

Neues schweizerisches Kochbuch für die gewöhnliche und feinere Küche. Von Auguste Rees. Eleg. geb. 4\$000

Seelen-Harmonium. Eine grosse Sammlung ausgewählter Lieder und Gedichte für zarte Herzensangelegenheiten. Festgeschenk für Junglinge und Jungfrauen. Eleg. geb. 3\$000

Vaterliebe und Muttersegen. Eine biblische Gabe für brave und lernbegierige Kinder. Mit Titelpapier. Eleg. geb. 2\$500

Das Buch von General Dufour, sein Leben und Wirken, seine Verdienste um die politische Selbstständigkeit und Einheit der Schweiz, sowie um Wissenschaft, Kunst und Humanität. 2. Aufl. Eleg. geb. 5\$500.

(Versandt nach dem Innern unter Porto-Zuschlag von 15 Prozent.)

RICHARD MATTHES,

Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

BUENOS AYRES

Kapitän Mahlmann

geht am Sonntag den **2. April** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän von Holten

geht am **10. April** Mittags nach Rio, Bahia, Lissabon und Hamburg.

Passagepreise: Nach Hamburg I. Classe 30 Pfd. Sterl. Hin und zurück 45 Pfd. Sterl.

Nach Hamburg III. Classe 100\$000.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüderten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittlere Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hilfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrisirungsmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 8.